



Sigrid Hirbodian, Katharina Huss und Lea Wegner (Hgg.)  
**Zentren der Macht in Schwaben**

**landeskundig**

Tübinger Vorträge zur Landesgeschichte

Herausgegeben vom Verein der Freunde und Förderer  
des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische  
Hilfswissenschaften der Universität Tübingen

Band 6

# Zentren der Macht in Schwaben

Herausgegeben von Sigrid Hirbodian,  
Katharina Huss und Lea Wegner



Jan Thorbecke Verlag

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2021 Jan Thorbecke Verlag,  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Abb.1: Der Hohenstaufen um 1685 aus Andreas Kiesers Forstlagerbüchern. © Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart H 107/15 Bd. 7 Bl. 24 Bild 1 (<http://www.landearchiv-bw.de/plink/?f=1-513295-1>).  
Abb.2: Die Villa Reitzenstein heute. © Staatsministerium Baden-Württemberg.  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-2075-1

# Inhalt

Sigrid Hirbodian, Katharina Huss und Lea Wegner Einführung	7
Leif Hansen, Dirk Krausse und Roberto Tarpini Die Heuneburg – Ein bedeutendes frühkeltisches Machtzentrum in Oberschwaben	11
Rainer Schreg Mehr Mythos als Macht!? Der Hohenstaufen als Stammburg von Kaisern	33
Christian Kübler Der Runde Berg bei Bad Urach – Frühmittelalterliches Zentrum der Macht?	67
Christian Jörg Städtemacht und Bündnispolitik in Schwaben. Zur Bedeutung und Struktur oberdeutscher Städtebünde während des 14. Jahrhunderts	87
Dietmar Schiersner Machtvolle Symbiose. Augsburg und die Fugger	117
Oliver Auge Machtzentrum im Herzen Altwürttembergs: Stuttgart mit Schloss und Stiftskirche	139
Stefan Knödler Das Kernerhaus in Weinsberg als Ort literarischer, politischer und spiritistischer Macht	163
Joachim Brüser Vom Witwensitz zum Regierungssitz – Die Villa Reitzenstein in Stuttgart	189

Wilfried Setzler Der Landtag von Württemberg-Hohenzollern in Bebenhausen 1947–1952. Zentrum des »wirtschaftlichen, moralischen und politischen Wiederaufbaus«	209
Jürgen E. Wittmann Daimler – Die Macht der individuellen Mobilität	233
Bildrechtenachweise	253

# Einführung

*Zentren der Macht in Schwaben.* Nicht wenige von uns denken bei diesem Titel sicherlich zunächst an die zahlreichen Schlösser und mittelalterlichen Burgen in unserer Region. Nach wie vor prägen sie, meist hoch oben in exponierter Lage, wie der Hohenneuffen, oder aber auf repräsentative Weise eingebettet in den städtischen Raum, wie das Schloss Ludwigsburg, unser Landschaftsbild und lassen uns die Macht, die einst von ihnen ausging, noch heute eindrucksvoll erahnen: Ob als Sitze der Mächtigen, die von dort aus die Geschicke ihres Landes lenkten und Übereinkünfte trafen, oder als mächtige Standorte, die die militärische Sicherung ganzer Landstriche garantieren sollten. Orte der Entscheidung, der politischen und militärischen Herrschaft und des Einflusses also – *Zentren der Macht*. Nicht immer sind diese Zentren der Macht aus vergangenen Tagen erhalten. Den Hohenstaufen, das wohl prominenteste Beispiel hierfür, zieren kaum mehr als ein paar wenige rekonstruierte Mauerreste, die für sich genommen schwerlich als Zeichen einer machtvollen Dynastie gesehen werden können. Und trotzdem reisen noch heute zahlreiche Menschen zu diesem Berg, dessen Faszination sich aus den zahlreichen Geschichten und Mythen rund um das berühmte Herrschergeschlecht der Staufer speist. Auch wir dachten bei der Konzeption der dem Band zugrundeliegenden Vorlesungsreihe an solche zumeist steingewordenen, ganz realen Symbole der politischen und militärischen Macht, die über Jahrhunderte Konzentrationspunkte von Herrschaft darstellten. Mit der frühgeschichtlichen Heuneburg bei Herberlingen und dem Runden Berg bei Urach nehmen wir zwei frühe Herrschaftszentren der Region in den Blick. Neben diesem herrschaftspolitischen Aspekt greift der Band noch ein wesentlich offeneres und vielgestaltigeres Konzept von Macht auf: Denken wir beispielsweise an die wirtschaftlichen Zentren der Macht. Ein jeder kennt es: Das Automobil der Schwaben. Mit der Erfindung des Autos durch Gottlieb Daimler veränderte sich die Welt. Und aus einer kleinen Werkstatt im Gewächshaus wurde ein *global player* mit durchschlagender Wirtschaftskraft, dessen Sitz sich, wie die anderer Automobilhersteller und zahlreicher mittelständischer Weltmarktführer, noch immer in Schwaben befindet. Solche Unternehmen verfügen zu-



gleich mit ihrer wirtschaftlichen auch über konkrete politische Macht, findet das Wort von dessen Management doch durchaus das Gehör der Politik – in Stuttgart wie in Berlin. Macht kann sich aber auch weniger konkret und doch höchst wirkungsvoll in symbolischer Form manifestieren – etwa in repräsentativer Architektur wie bei der barocken Schlossanlage der ehemaligen Residenzstadt Ludwigsburg, die vor 300 Jahren als Symbol absolutistischer Fürstentumherrschafft, oder besser gesagt ihres Anspruchs, geschaffen wurde. Solche herrschaftlichen Residenzen entwickelten sich seit der Frühen Neuzeit vermehrt auch zu Zentren des kulturellen Einflusses und Lebens. Und die Macht eines einflussreichen Dichters, wie es im Württemberg des 19. Jahrhunderts etwa Justinus Kerner war, der sein Haus in Weinsberg zu einer »Pilgerstätte der schwäbischen Romantik« machte, zeigt, dass sich kultureller Einfluss auch im Kleinen und jenseits großer politischer Zentren entfalten konnte.

Und schließlich können Orte der Macht auch umgewidmet und in ihrer Bedeutung verändert werden: so wie die Villa Reizenstein in Stuttgart, die von der Witwe des Barons von Reizenstein als Wohnhaus errichtet, heute zum Sitz der baden-württembergischen Landesregierung geworden ist, oder das Zisterzienserkloster Bebenhausen, das nach dem Krieg zum Sitz des württembergisch-hohenzollerischen Landtags und damit zum »Zentrum des wirtschaftlichen, moralischen und politischen Wiederaufbaus des Landes« werden sollte. Aber nicht immer sind diese Zentren der Macht an einen realen, fassbaren Ort geknüpft, vielmehr können sich diese auch auf abstraktere Weise bilden: Mit dem Schwäbischen Städtebund beispielsweise nehmen wir eine Institution in den Blick, der es gelang, durch den dezentralen Zusammenschluss vieler kleinerer und mittlerer Städte und Adliger zu einem einflussreichen Faktor im spätmittelalterlichen deutschen Südwesten zu werden.

Ein Wort noch zum Begriff »Schwaben«: alle hier genannten Zentren, egal ob machtpolitisch, rein militärisch, wirtschaftlich oder kulturell, haben ihren jeweils eigenen Bezug zu Schwaben. Im Mittelalter finden wir den Namen in der Selbstbezeichnung zahlreicher Reichsstädte im deutschen Südwesten oder in der Benennung des Herzogtums Schwaben als eine der Machtgrundlagen der Staufer. Heute wird mit Schwäbisch häufig eine Dialektregion bezeichnet, die weite Strecken des südwestdeutschen Raums umfasst, zugleich wird es mit kulinarischen Spezialitäten wie Linsen

und Spätzle oder auch mit der bekannten »schwäbischen Hausfrau« assoziiert.<sup>1</sup> Für uns war es eine bewusste Entscheidung, mit diesem recht offenen Begriff einen möglichst breiten und nicht allein auf Württemberg begrenzten Zugriff auf das Thema zu ermöglichen.

Diese gewünschte Offenheit, die die beiden Begriffe »Schwaben« und »Macht« mit sich bringen, erlauben einen chronologischen, vielschichtigen Zugriff auf ein weites Themenspektrum, das mit dem Fokus auf den deutschen Südwesten eine ganze Reihe spannender Fragen mit sich bringt: Die vor mehr als 2.000 Jahren errichtete Heuneburg im oberen Donautal bildete eines der bedeutendsten Macht- und Wirtschaftszentren nördlich der Alpen in frühkeltischer Zeit. Wie aber war dieses Zentrum der Macht in sein Umland eingebunden? Bildete die Heuneburg mit weiteren Höhengründungen wie der »Alten Burg« und dem »Bussen« ein weitläufiges Befestigungs- und Siedlungssystem? In welchem Verhältnis standen diese großen und kleinen Zentren zueinander und wie ist ein solches Netzwerk archäologisch nachzuweisen? Auch der Runde Berg bei Bad Urach war ein früher Herrschaftsmittelpunkt der Region. Wie aber gelingt es uns, Informationen über die Herrschenden und Beherrschten eines solchen Zentrums zu erhalten, wo diese Zeit doch durch Schriftlosigkeit gekennzeichnet ist?

Im Spätmittelalter gelang der Augsburger Kaufmannsfamilie Fugger der Aufbau eines zeitweise weltumspannenden Handelsunternehmens, welches nördlich der Alpen seinesgleichen suchte. Wie wirkte sich der ökonomische Erfolg der Familie auf die Entwicklung und Bedeutung ihrer Heimatstadt aus? Und welchen Einfluss hatten die Fugger in politischen Belangen? Die Bedeutung dieser Familie zeigt sich jedenfalls noch heute eindrücklich in der Selbstzuschreibung Augsburgs als »Fuggerstadt«.

Die baden-württembergische Landeshauptstadt wiederum präsentiert sich seit Jahrhunderten als ganz konkreter Ort der Macht, als Herrschaftszentrum der württembergischen Grafen, dann Herzöge und zuletzt auch Könige, heute als Sitz der baden-württembergischen Landesregierung. Doch wie kam diese badische Gründung in die Hände der Württemberger? Seit wann nutzten sie die Stadt als Herrschaftsmittelpunkt und bauten sie zur Residenz aus? Welche Rolle spielte dabei neben dem Alten Schloss als Sitz der Dynastie die Stiftskirche als deren sakrales Zentrum und Grablege?

Diese Fragen zu nur vier der insgesamt zehn Beiträge deuten bereits die Vielfalt dieses Bandes an, die sich über eine Palette an Themen aus allen Epochen von der Frühgeschichte bis in die Gegenwart und aus verschiedenen Disziplinen von der Archäologie über die Germanistik bis zur Geschichtswissenschaft erstreckt. Was bis hierher vielleicht so mancher vermisst, ist die Frage nach den religiösen Zentren – die ja zugleich über Jahrhunderte auch politische und wirtschaftliche Zentren gewesen sind: Bebenhausen, das hier für einen kurzen Zeitausschnitt lange nach der Säkularisation betrachtet wird, ist ein schönes Beispiel dafür. Doch dafür gibt es eine einfache Erklärung: Die »heiligen Orte Schwabens« werden in einem späteren Band selbst zum Gegenstand, weshalb wir sie für dieses Mal außen vor gelassen haben.

Die hier versammelten Aufsätze sind aus einer Vortragsreihe im Rahmen des Studium Generale der Universität Tübingen hervorgegangen. Zu danken haben wir an dieser Stelle insbesondere den Referenten für ihre Beiträge. Für ihre wertvolle Hilfe bei der Redaktion danken wir außerdem Julia Hofmann, Selina Mayer und Stephanie Raunegger. Herausgegeben wird die Reihe *landeskundig* vom Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen. Wir danken nicht zuletzt dessen Mitgliedern für ihr anhaltendes Interesse und ihre wichtige Unterstützung der Arbeit des Tübinger Instituts.

Tübingen, im Februar 2021

Sigrid Hirbodian, Katharina Huss und Lea Wegner

#### ENDNOTEN

- 1 Überlegungen zur Frage, was schwäbisch eigentlich ist, finden sich u. a. bei Sigrid HIRBODIAN/Tjark WEGNER (Hgg.): *Was ist schwäbisch?* (landeskundig, Bd. 3), Ostfildern 2016 und Olaf SIART/Miriam RÉGERAT (Hgg.): *Die Schwaben: zwischen Mythos und Marke*, Stuttgart 2016.

# Die Heuneburg – Ein bedeutendes frühkeltisches Machtzentrum in Oberschwaben

Von Leif Hansen, Dirk Krause und Roberto Tarpini

Bei der Fahrt durch das obere Donautal zwischen Sigmaringen und Riedlingen fällt dem aufmerksamen Beobachter auf der Höhe von Herbertingen eine blendend weiße Mauer ins Auge, die sich im Norden über dem Tal erhebt. Vor 2.600 Jahren stand auf diesem »Heuneburg« genannten Geländesporn die weithin sichtbare Zitadelle einer frühkeltischen Siedlung. Heute sind ein Teil der Befestigungsmauer und einige Gebäude rekonstruiert und können im archäologischen Freilichtmuseum Heuneburg besichtigt werden.

Um 620 v. Chr., in der Spätphase der sog. Hallstattzeit (ca. 800–450 v. Chr.), wurde das 3 Hektar große Plateau der Heuneburg befestigt und entwickelte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einem der bedeutendsten Macht- und Wirtschaftszentren nördlich der Alpen.<sup>1</sup> Ausschlaggebend für die Wahl des Standortes war sicherlich die geographisch günstige Lage oberhalb der Donau, einer der wichtigsten ost-west-verlaufenden Verkehrsadern in der damaligen Zeit. Ab hier erlaubte der Wasserstand, den Fluss wohl das ganze Jahr über mit Booten und Flößen zu befahren. Die archäologischen Funde von der Heuneburg belegen zudem, dass auch Kontakte in den Norden und in den mediterranen Süden bestanden haben. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass an dieser Stelle um 600 v. Chr. eine stadtähnliche Siedlung entstand, die sich hinsichtlich ihrer Größe, Architektur, Einwohnerzahl und sozialen Vielschichtigkeit durchaus mit gleichzeitigen etruskischen oder griechischen Zentren in Italien oder Südfrankreich messen konnte.

## Machtdemonstration ersten Ranges

Der dicht bebaute Burgberg war mit einer fremdländischen Architektur aus luftgetrockneten Lehmziegeln und mehreren bastionsartig vorspringenden Türmen nicht nur effektiv befestigt, sondern thronte als Machtdemonstration ersten Ranges auch weithin sichtbar über dem Donautal. An diese »Akropolis« schloss sich westlich



**Abb. 1:** Die Heuneburg um 600 v. Chr. mit Akropolis, Vorbürg und Außensiedlung.

die ca. 1,5 Hektar große Vorbürg an, die mit Graben, Wall, Palisade und einem monumentalen Tor ebenfalls repräsentativ geschützt war. Doch damit nicht genug: Akropolis und Vorbürg bildeten lediglich den Kern einer weitaus größeren Siedlung, die sich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. über den gesamten Geländerrücken westlich der Heuneburg auf einer Gesamtfläche von ca. 100 Hektar erstreckte (Abb. 1). Diese Außensiedlung war wiederum durch Wall-Graben-Systeme befestigt und in Quartiere untergliedert. Schätzungsweise waren in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. insgesamt zwischen 4.000 und 5.000 Menschen auf dem Burgberg, in der Vorbürg und in der Außensiedlung ansässig.

Auf der Akropolis lebten die Menschen dichtgedrängt in relativ kleinen und gleichförmigen Häusern und sogar die Lehmziegeltürme der Stadtmauer waren bewohnt. In der Außensiedlung gab es dagegen z. T. große Repräsentationsbauten, die eine Grundfläche von bis zu 320 m<sup>2</sup> besaßen. Auf dem Burgberg und in der Außensiedlung befanden sich Werkstätten, in denen u. a. Metalle, Ton, Textilien, Knochen, Geweih, Bernstein, Koralle und Ölschiefer verarbeitet wurden. Die Fülle des Fundmaterials aus den noch heute

bis zu 4 Meter mächtigen Siedlungsschichten des 6. und 5. Jahrhunderts v. Chr. lässt keinen Zweifel am Reichtum dieser Stadt und ihrer Bewohner. Dieser auf neuen Organisationsformen, Bevölkerungswachstum, technischen Innovationen, Austausch und Handel basierende wirtschaftliche Aufschwung zog offensichtlich spezialisierte Handwerker und Händler aus anderen Teilen der antiken Welt an. Neben Baumeistern waren auf der Heuneburg Bronze gießer und Goldschmiede tätig, die mit den neuesten mediterranen Techniken und Moden durchaus vertraut waren.

Von Reichtum und Machtanspruch zeugen auch die zugehörigen Gräberfelder, die im Umfeld der Stadt angelegt wurden. Neben den Großgrabhügeln der sozialen Elite, der beispielsweise Goldschmuck, Bronzegefäße oder vierrädrige Wagen mit in die Gräber gegeben wurde, finden sich in den Nekropolen ebenso kleinere Hügelgräber, sog. *tumuli*, mit einfacherer Grabausstattung. Weiterhin konnten flache Brandgräber zwischen den Grabhügeln nachgewiesen werden. Eine Neuentdeckung stellt das reich ausgestattete Prunkgrab der 583 v. Chr. verstorbenen Dame aus Hügel 4 der »Bettelbühlnekropole« dar. Die Beigaben belegen u. a. zahlreiche Kontakte in den Norden, in das Südostalpengebiet sowie in den italischen Raum.<sup>2</sup>

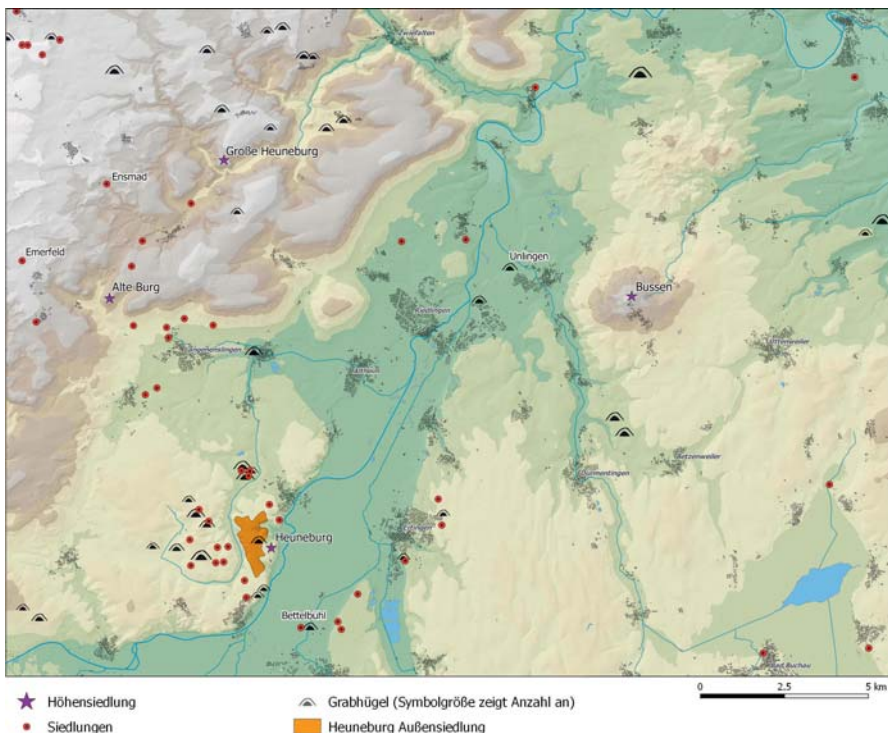
### Zeiten des Umbruchs

Um 530/520 v. Chr. führte ein Brandereignis zu großen Veränderungen an der Heuneburg. Die teilweise zerstörte Lehmziegelmauer wurde durch eine in traditioneller Technik ausgeführte Holz-Stein-Erde-Mauer ersetzt. Auch die Siedlungsstrukturen auf dem Burgberg und in der Vorburg änderten sich grundlegend. Während auf der Oberburg gehöftartige, voneinander abgegrenzte Anwesen mit teilweise großen Gebäuden, den so genannten »Herrenhäusern« entstanden, war nun das Vorburgareal sehr dicht besiedelt. Diese Veränderungen dürften jedoch nicht allein auf das Brandereignis zurückzuführen sein, denn etwa zeitgleich kam es zur Aufgabe der riesigen Außensiedlung der Heuneburg. Vor den Toren der Stadt wurden nun auf den Ruinen der Außensiedlung vier Großgrabhügel errichtet. Die Ausgrabungsergebnisse sprechen dafür, dass Teile der Elite ihren Wohnsitz aus dem Bereich der Außensiedlung auf die Akropolis verlagerten und die dort ursprünglich ansässigen Be-

wohner, darunter viele Handwerker, in die Vorburg verdrängten. In dieser Form existierte die Heuneburg bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. weiter. Ihren Zenit als beherrschendes Zentrum nördlich der Alpen dürfte sie jedoch nach dem Ende der Lehmziegelmauerphase eingebüßt und an andere aufstrebende Machtzentren abgegeben haben.

## Neues Forschungsprojekt

Im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten und auf insgesamt zwölf Jahre Laufzeit ausgerichteten Langfristprojektes wird seit 2014 die frühkeltische Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung in einem Umkreis von etwa 20 Kilometern um die Heuneburg untersucht (Abb. 2).<sup>3</sup>



**Abb. 2:** Das Umland der Heuneburg mit weiteren Höhensiedlungen, ländlichen offenen Siedlungsstellen und Grabhügeln der frühkeltischen Zeit.

Ein wesentlicher aktueller Forschungsschwerpunkt befasst sich mit der Analyse der weiteren im Umland bekannten Höhensiedlungen, die nach Ausweis des meist geringen Fundaufkommens im 7.–5. Jahrhundert v. Chr. in Nutzung waren. Zu nennen sind z. B. die »Alte Burg« bei Langenenslingen (Lkr. Biberach), die »Große Heuneburg« bei Zwiefalten-Upflamör (Lkr. Reutlingen) oder der »Bussen« bei Uttenweiler-Offingen (Lkr. Biberach). Es stellt sich u. a. die Frage nach den gegenseitigen Beziehungen dieser Höhenbefestigungen. Haben sich kleinere Herrschaftszentren aufgrund regional besonders günstiger Bedingungen unabhängig herausgebildet und entwickelt oder wurden diese Höhensiedlungen in Abhängigkeit von der Heuneburg errichtet? Bildeten all diese Anlagen ein ausgedehntes Befestigungs- und Siedlungssystem?

In die Betrachtungen miteinbezogen wird ebenfalls die Genese der ländlichen Siedlungen (offene Hofstellen, Weiler, Dörfer), welche die Heuneburg und die weiteren Höhenbefestigungen mit Nahrungsmitteln versorgt haben müssen. Zur Auffindung dieser Siedlungsstellen kommen vor allem systematische Geländebegehungen und großflächig durchgeführte geophysikalische Prospektionen zum Einsatz.

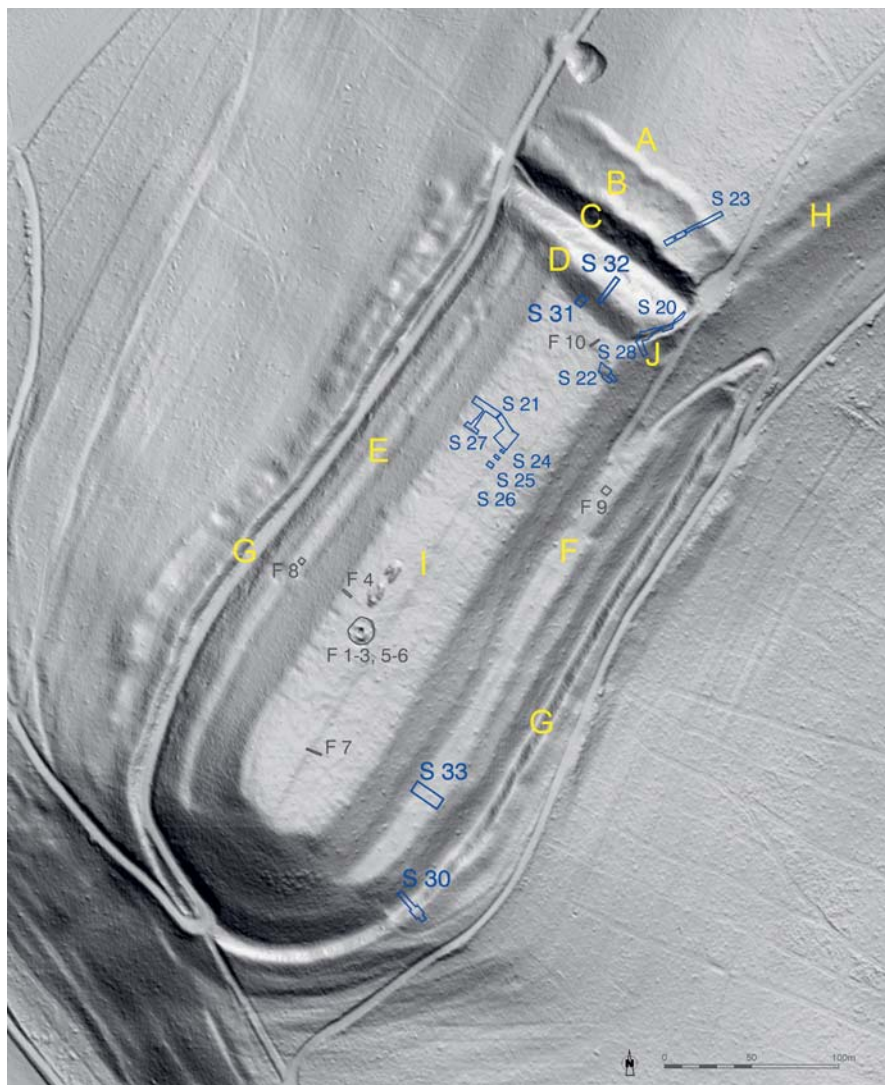
### Landschaftsarchitektur an der Alten Burg

Bei der Alten Burg bei Langenenslingen handelt es sich um einen etwa 9 Kilometer nordwestlich der Heuneburg liegenden spornartigen Ausläufer der Schwäbischen Alb (Abb. 3). Eine erste dokumentierte Ausgrabung fand im Jahr 1894 statt. Der hohenzollerische Archivrat Karl Theodor Zingeler führte im Bereich eines sich auf dem Plateau befindenden ca. 1,8 Meter hohen Steinhügels eine dreitägige Untersuchung durch. Er legte darunter einen in den Fels eingetieften Schacht frei, in dem sechs menschliche Skelette übereinander gelegen haben sollen.<sup>4</sup> In den Jahren 2006–2008 wurde die Alte Burg durch Siegfried Kurz erstmals modern erforscht, wobei er u. a. den etwa 5 Meter tiefen Schacht erneut ausgrub (F 1–3, 5–6). Dabei kamen noch 49 Fragmente von menschlichen Knochen zutage, die mittels Radiokarbonmethode in das 4.–3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden konnten.<sup>5</sup> Gemäß anthropologischer Untersuchung (Joachim Wahl, Landesamt für Denkmalpflege [LAD]) stammen



alle Fragmente wahrscheinlich von einem erwachsenen, ca. 1,75 Meter großen Mann.

Seit den neuen Grabungen im Zuge des Langfristprojektes wurden zwischen 2014 und 2018 fünf Schnitte auf dem Plateau (S 21, 24–27), fünf im Areal von Haupt- und Randwall (S 20, 22, 28, 31–32), eine Fläche im Bereich der Vorwälle (S 23), eine an der hangseitigen



**Abb. 3:** LIDAR-Laserscan-Aufnahme der Alten Burg mit Eintragung der Grabungsschnitte der Jahre 2006–2007 (schwarz) und 2014–2018 (blau) sowie der wichtigsten Elemente der Anlage (gelb).

Befestigung (S 30) und ein Schnitt auf der südöstlichen Terrasse (S 33) angelegt.<sup>6</sup> Diese Grabungen haben gezeigt, dass der gesamte Bergsporn in der Hallstattzeit in erheblichem Maße umgestaltet wurde. Um eine ebene Oberfläche zu schaffen, wurde das etwa 340 Meter lange und zwischen 55 und 65 Meter breite Plateau stellenweise eingeebnet bzw. aufplaniert. Ferner wurden die Hangkanten unter gewaltigem Aufwand verbreitert, woraus der heutige regelmäßig zungenförmige Umriss resultiert. Dafür wurden zahlreiche mächtige, im rechten Winkel zum Plateaurand verlaufende Steinriegel in Trockenmauerbauweise aufgeschichtet und deren Zwischenräume mit Steinen und Lehm aufgefüllt. Im Nordosten wurde die Alte Burg ursprünglich durch eine gigantische, 13 Meter starke und mindestens 10 Meter hohe Zweisohlenmauer geschützt (Abb. 3 D), der ein tiefer Graben vorgelagert war (Abb. 3 C). An der Innenseite dieser mächtigen Mauer war im rechten Winkel eine 5,8 Meter starke weitere Trockenmauer angesetzt worden (Abb. 3 J). Weiterhin wurden künstliche Terrassen (Abb. 3 E–F) sowie im Nordosten zwei Vorwälle (Abb. 3 A–B) angelegt. Der äußere Wall besteht aus verschiedenen Stein- und Lehmaufschüttungen, der innere Wall setzt sich hingegen aus aufgeschichteten Jurakalken zusammen. Für die Errichtung der Terrassen wurde hangseitig Material abgetragen, das auf der Außenseite angeschüttet wurde, um die Verebnung zu verbreitern.

Der Schnitt (S 30) im Südosten des am Hangfuß verlaufenden unteren Befestigungssystems (Abb. 3 G) zeigte, dass es sich um eine einfache Wallanlage mit innenliegendem Graben handelte. Die heutige Höhe des auf einer antiken, schräg aufwärts ziehenden Oberfläche errichteten Walles beträgt im Grabungsschnitt noch maximal 1,64 Meter. An anderen Stellen ist diese Befestigung jedoch noch bis zu 4,0–4,5 Meter hoch, was zeigt, dass es sich ursprünglich um eine eindruckliche Anlage gehandelt haben muss. Der Graben wies bis zur rezenten Geländeoberfläche eine Tiefe von noch 4,5 Metern auf; von der Grabensohle bis zur darüber liegenden Terrasse beträgt die Differenz 18,2 Meter. Bei den Untersuchungen wurde zudem deutlich, dass der Hang zwischen Terrasse und Graben künstlich stark versteilt wurde.

Die Funde von der Alten Burg datieren vornehmlich in die Hallstattzeit. Neben reichlich Keramikmaterial sind Bronzeobjekte, wie eine Kahnfibel, ein Fibelfuß und zwei Bandohrringfragmente sowie eine eiserne Pfeilspitze zu nennen.

Die Frage, welche Funktionen die Alte Burg besessen hat, lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht zuverlässig beantworten. Es zeichnet sich aber ab, dass es sich möglicherweise um einen Versammlungs- und Kultplatz gehandelt haben könnte. Dafür sprechen der Schacht mit den darin deponierten menschlichen Skeletten, die Konstruktion der monumentalen Mauern, Gräben und Wälle sowie die aufwändigen Planierungsarbeiten, die offensichtlich einzig einem Zweck dienen: eine repräsentative Anlage mit einem möglichst ebenen und gleichmäßig zungenförmigen Plateau zu schaffen. Auffällig ist, dass sowohl bei den Grabungen der Jahre 2006–2008, als auch bei den aktuellen Untersuchungen keinerlei eindeutige Hinweise auf Gebäudestrukturen auf der Hochfläche gefunden werden konnten. Zudem besteht auf dem Albsporn keine Möglichkeit zur Wassergewinnung.

Die Gestalt und die Dimensionen des Plateaus – langgestreckt mit abgerundeter Schmalseite – finden keine Entsprechungen unter den bekannten frühkeltischen Höhenbefestigungen Süddeutschlands. Allein von der Form her erinnert die Alte Burg jedoch vage an die Grundrisse antiker Bahnen für Pferde- bzw. Wagenrennen.<sup>7</sup> Hierzu könnte passen, dass eine gut ausgebaute hallstattzeitliche Straße mit Fahrspuren, von Langenenslingen kommend, auf die Alte Burg führte (Abb. 3 H). Ein Trensenfund belegt zumindest die temporäre Anwesenheit von Pferden bzw. Wagen oder Reitern auf der Anhöhe. Nicht recht in diese Vorstellung passen wollen die Positionierung des Schachtes mit den Menschenknochen im nordwestlichen Teil des Plateaus und ein Absatz, der den Bergsporn längs teilt, die südwestliche »Spitze« jedoch ausspart (Abb. 3 I). Gerade diese Stufe könnte jedoch auch im Sinne einer »Spina«, welche die Fahrbahn in ihrer Längsachse teilte, gedeutet werden. Zahlreiche Funde, wie Wagengräber, die Reitausstattung in Grabhügel vier der Bettelbühlnekropole oder die jüngst entdeckte bronzene Reiterfigur von Unlingen (Lkr. Biberach – Abb. 6) belegen eindrucksvoll die Bedeutung des elitären Reitens und Fahrens im Umfeld der Heuneburg während der frühkeltischen Zeit.<sup>8</sup> Dass Pferde- und Wagenrennen immerhin bekannt gewesen sein müssen, bezeugen zudem bildliche Darstellungen z. B. aus der sog. »Situ- lenkunst«.<sup>9</sup>

Klarheit über die Funktion der Alten Burg können letztlich aber nur weitere großflächige Ausgrabungen erbringen.

